

Das Thing

Volksversammlung
Gerichtshof – Parlament

A detailed medieval illustration depicting a 'Thing' assembly. A large, leafy tree dominates the right side of the scene. To the left, a half-timbered building is partially visible. In the center, a group of men in medieval attire are gathered. Some are seated on a low stone wall, while others stand. A man in a green robe is gesturing towards a group of men seated at a table covered with a white cloth. Other men in various colored robes (red, blue, yellow) and some in armor are standing around. The scene is set outdoors on a dirt path. The text 'Das Thing' is at the top, and 'Gunivortus Goos' is at the bottom.

Gunivortus Goos

Inhalt

Vorwort

Der Gott Thincsus und die Tuihantes

Einige weitergehende Vermutungen

Ein bisschen (mehr) Etymologie

Ein zurückhaltendes „aber vielleicht ...“

Vielleicht gar kein germanischer Gott?

Das Thing bei den frühen Germanen

Westgermanische Völker der frühen Kaiserzeit

Thinx

Mit der Stimme einer Gottheit

Demokratie?

Gerichtshof

Bodthing

Fimelthing

Goding (Gogericht)

Landgöding

Lodding, Lutthing

Holzding

Hardething

Feme

Skandinavische Frauen beim Thing

Thinge bei den Altsachsen und Franken

Ein zentrales Sachsenthing?

Thinge bei den Franken

Thingstätten als Kultplätze

Was machte einen Platz zum Thingplatz?

Thingfriede

„Thing“ in Ortsnamen und Ausdrücken

Deutschland

Niederlande / Belgien

Norwegen

Schweden

Dänemark

Island

Thing in Island

Allgemein

Wikingerzeit

Þingstaður

Wikingerdemokratie in modernem Gewand?

Thing in Norwegen

Das Mostrathing

Tinghaug

Kinsarvik

Steinkreise

Die Christianisierung Norwegens

Thing in Dänemark

Tingstedet

Ringsted – Tingstenene (Thingsteine)

Søhøje

Tinghulen

Viborg

Die Färöer Inseln

Grönland

Thing in Schweden

Husby

Köinge

Sveg

Anundshög

Aspa

Das Götterthing

Thing in den Niederlanden

Dingspel

Dinxperlo

Dingsloot

Castricum

Haxberg

Dingspelerberg

Goor

Die Gerichtslinde von Nuenen

Dommel

Naarden

Rechtstoel
Süd-Holland
Zeist
De Lutte
Vierschaar

Thing in Schottland

Dingwall
Thing's Va
Gruline
Delting
Law Ting Holm

Thing in England

Shiremoot
 Shiremoot at Scutchamer Knob
Hundred
 Hundred of Faircross
 Barlichway Hundred
Witan
Goodmanham
Hearg
Angelsächsiche Gerichte
Thynghowe
Wapentake
 Die Wapentakes von Yorkshire
 Threo Wapentake
 Beltisloe Wapentake

Thingwall
Tithing und Frankpledge
Bäume als Treffpunkte

Die „Isle of Man“ (Die Insel Man)

Thinge in Irland

Friesland: Upstalsboom

Thing in Österreich

Tigring
St. Georgen
Attersee
Bad Blumau
Schranne

Thing in Belgien

Wijnendale
Neerharen
Vechmaal
Retie
Bevere
Waasmunster
Mechelen

Thing in Deutschland

Baden-Württemberg
Cannstatt
Heitersheim

Hohenbodman
Kirnbach-Grün
Mörderhausen
Rottweil

Bayern

Altötting
Effeltrich
Großdingharting
Kasberg
Nagel

Berlin

Oderberger Tor
Spandau
Alt-Kladow

Brandenburg

Dannenberg/Mark
Groß Kölzig
Jüterbog
Rönnebeck
Seebeck

Bremen

Horn
Huchting

Hamburg

Barmbek
Niendorf
Schopenstehl

Hessen

Abtsteinach
Dietkirchen
Geisenheim
Goßfelden
Himmelsberg
Hofheim
Lauterbach
Lischeid
Reinborn
Schenklengsfeld
Werleshausen
Vollmarshausen
Ortsgerichte

Mecklenburg-Vorpommern

Brusow
Lüschow (Goldberg)
Saal (Vorpommern)
Schlagsdorf
Wesenberg

Niedersachsen

Benthe
Dingstede
Evessen
Gesbold
Hary
Hösseringen

Kehdingen-Oederquart

Linden (Hannover)

Schaumburg

Thiede

Nordrhein-Westfalen

Dingden

Dinker

Erle

Götterswickerhamm

Kalkar

Kierspe

Pöhlde

Priorei

Remlingrade

Wilnsdorf

Rheinland-Pfalz

Alsenborn

Dannenfels

Dausenau

Euren

Feldkirchen (Neuwied)

Rodenbach (Westpfalz)

Rückeroth

Saarland

Erbringen

Malstatt

Michelbach

Sachsen

Blankenhain

Collm

Ebersbach

Kaditz

Sachsen-Anhalt

Abberode – Volkmannrode

Berga

Blankenburg

Osterweddingen

Reppichau

Wörbzig

Schleswig-Holstein

Denghoog

Dingholz

Dingstock (Rieseby)

Fehmarn

Gammendorf

Petersdorf

Vadersdorf

Staberdorf

Bojendorf

Puttgarden

Flensburg

Großenbrode

Gulde

Megedeberg

Sarau

Thüringen

Berteroda

Buttelstedt

Dingelstedt

Eichelborn

Friedrichroda

Geisa

Mittelhausen

Nordhausen

Rhönwald

Tretenburg

Noch mehr ...

Leese

Wersen

Idstedt

Neudorf

Dingolfing

Tie

Deutschland

Bühren

Räbke

Tündern

Lienen

Rittmarshausen

Niedernjesa

Stockhausen
Upstedt
Niederlande
Thij
Notter
Thijplatz, Thijhof oder Thijhaus

Thing und Lex Salica / Lex Alamannorum

Thunginus
Aus der Lex Salica
Aus dem Heliand
Kirchen an Thingstätten
Mahlberg, Malberg
Der Michelsberg
Die Lex Alamannorum

Schöffen und Schultheiß

Buden, Linden und Hasel

Thingbuden
Thinglinden
Hasel

Sonstige Dinge in heutiger Zeit

Heidnische Dinge
Eldaring - Eldathing
VfGH
Urglaawe
The Troth

Lowlands Asatru Thing

Asatru UK

Andere Vereins-Thinge

Tolkien Thing

Imkerthing

Pfadfinder-Thing

Gesellige Treffpunkte namens „Thing“

Thing als Gaststätte und als Pub

Das Bauernhof-Café „Thing-Hof“

Kleinkunsthöhne Thing

Thing in Fantasy Werke

Thingplatz - Thingbewegung

Ausklang mit Zurückhaltung

Verwendete Quellen

Bildverzeichnis

Bücher und Artikel

Elektronische Quellen



Die Riesenlinde, auch Dicke Linde und Tausendjährige Linde genannt in Heede, im niedersächsischen Landkreis Emsland. Es soll dort früher eine Burg gestanden haben und der Burgherr soll unter der Linde zu Gericht gesessen haben. Es ist unsicher, ob das stimmt.

Vorwort

Das Vorhaben, auf meinen Webseiten etwas Erklärendes über den uralten Rechtsbegriff „Thing“ zu schreiben, bestand schon seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Aber es gab immer so viele andere interessante Gebiete, über die man forschen und schreiben konnte und daher blieb das Thema lange Zeit in der Schublade. Jedoch kam es 2013 dann doch so weit und nach der Veröffentlichung auf meiner Website „Boudicca’s Bard“ konnte wieder etwas von der ‚to-do‘ Liste gestrichen werden. Jedenfalls, das dachte ich damals.

Zuerst wurde der Beitrag auf Englisch veröffentlicht, ein Jahr später war auch die niederländische Übersetzung erledigt. Die deutsche Version war aber nicht einmal halbwegs fertig, als andere Projekte sich vordrängelten und dabei wurde die verbliebene Übersetzungsarbeit glattweg vergessen, bis der Text 2021 wiederentdeckt und endlich weiter übersetzt wurde. Im September dieses Jahres war es dann letztendlich geschafft und der Inhalt an einigen wenigen Stellen auch etwas überarbeitet. Im Großen und Ganzen war es aber der Aufsatz von 2013.

Dabei blieb es aber bei lange nicht! Es wurde der Übersetzung vieles mehr hinzugefügt, denn in den dazwischen liegenden Jahren hat es sehr nützliche Anregungen von Lesern gegeben, es waren neue Informationen dazugekommen und sogar beim Schreiben kamen noch viele Aspekte dazu – es wurde dauernd weitergeforscht – die interessant genug waren sie aufzunehmen. Insgesamt ist der ‚alte‘ (stark angepasste) Webtext nur noch ein kleiner Teil dieses Buches.

Das ‚Chaos‘ an gesammelten Informationen und geschriebenen Texten enthielt lange nicht die Struktur, die für ein Sachbuch notwendig oder wünschenswert ist. Ursprünglich war ja nur daran gedacht, ‚etwas‘ für meine Website zu machen. Es wurden dabei hauptsächlich die gesammelten Informationen etwas formatiert, dabei zudem nicht alle verwendeten Quellen auf die Weise überprüft, die normalerweise beim Schreiben eines populärwissenschaftlichen Textes üblich ist – für manche Einträge gibt es sogar gar keine wissenschaftlichen Quellen. Erst im Nachhinein, als deutlich wurde, dass das Ganze viel zu viel für einen Webbeitrag ist, kam die Idee, ein Buch daraus zu machen. Und dann wurde etwas mehr Ordnung in das Sammelsurium an Thing-Informationen gebracht.

Dennoch werden Leserinnen und Leser ausdrücklich darum gebeten, dieses Werk einfach zu nehmen, wie der inoffizielle Untertitel bereits sagt:

Ein Überblick über querbeet gesammelte Befunde und Gedanken

Die Informationen, die hier geboten werden, sollen deshalb nicht einfach als Fakten angenommen und das Buch nicht als Nachschlagewerk benutzt werden, sondern sie sollten Anregungen bieten für weitere Forschung, eigene Überlegungen und ggf. Klarstellungen. Denn es ist noch viel mehr ältere und neuere Literatur verfügbar und es sind noch eine Reihe von Fragen offen. Zwar werden bei den vielen Beispielen der Thingplätze solche aus mehreren Ländern erwähnt, teilweise auch beschrieben, der Akzent liegt dabei aber auf denjenigen in Deutschland, da dieses Buch zuallererst für ein deutschsprachiges Publikum zusammengestellt wurde.

Während der Recherche wurden Informationen über das „Thing“, „Ding“ oder in einer älteren Schreibweise „þing“

gesammelt. Einige davon bewegen sich eindeutig auf wissenschaftlichem Niveau, andere scheinen zwar ein solches Niveau zu haben, was jedoch nicht verifiziert werden konnte. Andere Informationsquellen erheben wiederum keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Standard. Dem vorliegenden Text werden deshalb auch keine wissenschaftlichen Ansprüche zugrunde gelegt. So wurden, nur als kleines Beispiel für die Auswahl der später beschriebenen Thingstätten, keine systematischen Kriterien zugrunde gelegt, der Begriff „Lust und Laune“ würde dazu eher passen.

Akademische Leserinnen und Leser werden sowohl durchgängige Literaturhinweise im Text als auch viele Fußnoten vermissen, aber diejenigen, die sich näher mit dem Thema befassen wollen, können in der Übersicht der verwendeten Quellen am Ende damit anfangen, auf eine eigene Suche zu gehen. Es gibt tatsächlich viele schriftliche Erzeugnisse, sowohl wissenschaftliche Studien als auch welche, denen dieses Prädikat nicht zugesprochen werden kann. Und es gibt sogar noch mehr Webseiten, die etwas über Dinge melden; nur teilweise sind das allgemeine Informationen, viel öfter handelt es sich um ein bestimmtes Thing aus der lokalen oder regionalen Geschichte. Dies zieht sich durch mehrere heutige Nationen. Die entsprechenden Wikipedia-Seiten decken diese Informationen zum Teil ziemlich gut ab und das ist in den Augen des Autors sicher keine Selbstverständlichkeit. Bei einem solchen Überfluss an Quellenmaterial ist es quasi selbstredend, dass für diesen Beitrag nur ein fast nicht messbar kleiner Teil der Quellen benutzt werden konnte. Dazu kommt noch, dass hier nicht einmal eine bewusste Auswahl vorliegt, sondern ein nicht geringer Teil wurde dem Autor zufällig oder spontan oder von irgendwelchen Wesenheiten mit nicht erkennbarer Absicht ‚aufs Auge gedrückt‘.

Deshalb in aller Deutlichkeit:

Die Einträge im Buch sind meine persönliche Auswahl und die jeweiligen Gründe, etwas aufzunehmen, sind zu vielfältig, um sie hier zu erklären – das möchte ich aber ohnehin nicht tun.

Gewöhnlich fängt ein Buch, eventuell nach einem Vorwort, mit dem ersten Kapitel an, und gerade das Thema dieses Kapitels hat mich schon längerer Zeit bevor den Web-Beitrag 2013 veröffentlicht wurde, gereizt – die selbstverständliche Annahme, dass ein Gott Thincsus sowohl sprachwissenschaftlich als auch inhaltlich einen engen Zusammenhang hätte mit dem Begriff „Thing“. Es hat mir gefallen, wie in einigen meiner anderen Bücher zuvor, auch hier das Gewand eines „Advocatus diaboli“ anzuziehen und gegen die Annahme zu argumentieren. Trotzdem würde eine überzeugende Gegen-Beweisführung von mir sehr geschätzt.

Nicht ausgelassen wurde die Bezeichnung Thie oder Tie, die in ihrer praktischen Verwendung viel Ähnlichkeit mit dem Thing hat. Es hat wahrscheinlich viel mehr Tie- als Thingplätze gegeben, seiner nur lokalen Bedeutung zufolge hat „Tie“ aber nicht die gleiche Bekanntheit bekommen. Deshalb hat auch dieser Begriff, mitsamt mehreren Beispielen einen Platz in vorliegendem Buch.

Da der germanischer Ausdruck Thing, Ding, altnordisch þing, altenglisch ðing die Basis für dieses Buch war, sind die Einträge, mit nur einzelnen Ausnahmen, beschränkt auf die Länder, wo germanische Völker wohnten. Das sind hier Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, England, Deutschland, Österreich, Belgien, die Niederlande und ein wenig der Norden Frankreichs, soweit es die Franken dort betrifft. Wahrscheinlich gab es in der Spätantike und dem Mittelalter in slawischen und keltischen Gebiete Europas auch Bäume oder andere Plätze draußen, wo das Volk zusammenkam und Recht gesprochen wurde, aber das wäre auch in breiterem Sinne keine Fortsetzung des alten

germanischen Thing, wie es dem Buchtitel entspricht. Daher fielen solche Plätze mit Absicht außerhalb des Fokus des Autors, auch wenn der Artikel von Patrick Gleeson über irische Versammlungsplätze (Kingdoms, Communities, and Óenaig: Irish Assembly Practices in their Northwest European Context) aus dem Jahr 2015 ihn dazu verführt hat, in Bezug auf Irland dieses Prinzip zu durchbrechen.

An einigen Stellen im Buch gibt es den Begriff „Priester“. Dies betrifft dann christliche Religionsführer. Es wird versucht, diese Bezeichnung im Heidentum zu vermeiden, denn in seiner Erörterung von 2020 argumentiert Kurt Oertel überzeugend, dass es bei den heidnischen Germanen keine Priester gab. Es gab kultische Ämter wie das des Vorstehers einen Heiligtums, des Kultredners, des Gesetzessprechers und des Ritualleiters, aber diese mussten nicht in einer Hand liegen.

Der Begriff „Priester“ ist in einem heidnischen Zusammenhang eigentlich unmöglich zu verwenden, denn er musste vom Christentum neu erfunden werden, gerade weil es solch eine religiöse ‚Personalunion‘ (viele kultische Funktionen in einem Funktionsträger vereinigt) im Heidentum zuvor nicht gegeben hatte. Wenn das Wort in einem heidnischen Kontext verwendet wird, dann ist es somit unumgänglich, dass automatisch christliche Inhalte einer solchen Funktion in das Heidentum projiziert werden. Es gab und gibt in diesem Zusammenhang nicht bloß einen Begriff, um das christliche ‚Priester‘ zu ersetzen. Das macht es schwierig, jemand generell zu benennen, wenn es sich um heidnische religiöse Praxis handelt. ‚Kenner des Glaubens‘ könnte ein Oberbegriff sein, ist aber kaum verwendbar, denn es sagt nichts aus über das Ausüben einer speziellen Funktion in der religiösen Praxis des germanischen Heidentums, welcher Art denn auch. Deshalb werden hier mehrere Begriffe verwendet, wie Kultleiter, Glaubenskundiger u. ä.

Die Arbeit am Buch, von der Recherche bis zum Endprodukt, hat mir einfach zu viel Spaß gemacht, um ein kommerzielles Ziel ernst zu nehmen. Es gab und gibt noch immer keinerlei Erwartung, dass dieses Buch für ein Sachbuch gute Verkäufe erzielen wird. Das hat mich auch gar nicht gekümmert und tut es auch nach der Fertigstellung nicht, die Freude am Projekt kann kein Mensch mir mehr nehmen, das war uns ist für mich Hauptsache. Diese Einstellung war auch bei meinen anderen Büchern zu bemerken, wenn auch weniger stark ausgeprägt.

Eine kritische Note zu Kultplätzen aus germanischer Zeit, die in Zusammenhang mit Thingen gebracht werden, sollte nicht unbeachtet bleiben, das mag auch für einige Stellen diesem Buches gelten:

Auf der alten Webseite des Museums Allendorf wird abgerechnet mit germanisch-heidnischen Kultplätzen in der Region Ditmarschen. Ein Teilnehmer schrieb dort:

An irgendeiner Stelle einen alten Kultplatz zu vermuten, kommt bei vielen Leuten gut an. Besonders der Wöhrdener Pastor Dietrich Carstens (Mitte des 18. Jahrhunderts, später auch als Lügen-Carstens verspottet) hat hier so allerlei aufgebracht. Für kaum eine der zahlreichen als Kultplatz vermuteten Stellen gibt es nachprüfbare Belege.

Dies gilt sicherlich nicht nur dort.

Abschließend ... dieses Buch ist sicherlich kein Reiseführer, wenn es aber Leserinnen oder Leser ermutigt und dazu bringt, erwähnte Plätze zu besuchen, dann würde sich der Autor umso mehr freuen.

Möge dieser Beitrag zu bereichernden persönlich weiterführenden Überlegungen führen.

Gunivortus Goos
Usingen, 2013-2022

Der Gott Thincsus und die Tuihantes

Die älteste schriftliche Quelle, in der das Wort ‚Thing‘ häufig angenommen wird, ist eine Inschrift auf einem Votivstein aus dem zweiten Jahrhundert, der bei der römischen Festung Housesteads (der alte römische Name war Vercovician) an Hadrians Wall in Nordengland gefunden wurde. Der lateinische Name in der Inschrift *marti thincso* ist grammatikalisch der Dativ, in der Grundform wird er *mars thincsus*.

Der Altar ist mehr als 1 1/2 Meter hoch, auf der rechten Seite streckt eine stehende Frau ihren rechten Arm aus, siehe nachfolgende Bilder.

In einer älteren Sichtweise wurde vorgeschlagen, dass die seitliche Figur und eine ähnliche, verschwundene, auf der anderen Seite des Altarsteins, die in der Inschrift erwähnten *Alaisiaga*-Göttinnen sein sollten, die hier abgebildete wäre dann vermutlich *Fimmilena*:



Votive altar für den Gott Mars-Thincsus und die Göttinnen Fimmilena und Beda

... Hohe quadratische Säule, die möglicherweise der linke Pfosten einer Tür eines Heiligtums war (Collingwood and Wright, RIB, 507). Auf der rechten Seite der Säule ist eine weibliche Figur, vielleicht eine

Alaisiaga, als Relief abgebildet. Die Säule wurde mit einem skulptierten bogenförmigen Sturz gefunden, der in seiner Mittelwand den Mars mit Schwert, Schild und Speer darstellt. Eine Gans steht zu seiner Rechten. Nackte Figuren mit gekreuzten Beinen, die Kränze in einer Hand tragen, bieten dem Mars Palmzweige an.
Georgia L. Irby-Massie's description of the altar in Military Religion in Roman Britain

Mars Thincsus, der Name wird heutzutage oft Thingsus geschrieben, dazu später mehr, war ein Gott, der vom germanischen Volk der Tuihantes verehrt wurde. Dies geht aus der lateinischen Inschrift auf dem Stein hervor:

DEO MARTI THINCSO ET DVABUS ALAISIAGIS BEDE ET
FIMMILENE ET N AVG GERM CIVES TVHANTI VSLM

Ausgeschrieben:

DEO MARTI THINCSO ET DVABUS ALAISIAGIS BEDE ET
FIMMILENE ET N(VMINI) AVG(VSTI) GERM(ANI) CIVES
TVHANTI V(OTUM) S(OLVIT) L(IBENS) M(ERITO)

Und übersetzt:

Dem Gott Mars Thincsus und den beiden Alaisiagae Beda und Fimmilena sowie dem göttlichen Geist des Kaisers haben die germanischen Stammesangehörigen der Tuihanti gern und wie es sich gebührt ihr Gelübde eingelöst.

In der lateinischen Inschrift werden nur die Tuihantes(?) erwähnt. Da bekannt ist, dass in dem genannten Gebiet in England sowohl Friesen als auch Tuihantes in der römischen Armee gedient haben und zudem vermutet wird, dass ihre jeweiligen Heimatländer nah beieinander lagen, wird manchmal angenommen, dass die Friesen diese drei genannten Gottheiten ebenfalls kannten. Dies kann jedoch nicht über die Ebene einer Annahme hinausgehen. Es wird manchmal sogar vorgeschlagen, dass diese Tuihantes eigentlich auch Friesen gewesen seien. Dabei handelt es

sich um nichts weiter als eine sehr spekulative, eher unwahrscheinliche Mutmaßung.

Sankt Olaf spricht während eines Things



Das alles wird sogar noch etwas zweifelhafter ... im lateinischen Text schreibt der Name sich *tvihanti*, der lateinische Nominativ wäre dann *tvihantes*. In der einschlägigen Literatur wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um das Volk der Tubanten handelt. Es lässt sich

aber nicht wirklich überzeugend erklären, warum da dann nicht Tubanti, bzw. Tubantes steht:



Germanische Völker in Nordwestgermanien im 1. Jahrhundert d. Z

In der Liste der germanischen Völker zwischen den Jahren 17 und 98 nach der Zeitenwende des griechischen Historikers Strabo taucht der Name tubatii auf und der römische Tacitus benennt am Ende des ersten Jahrhunderts ein Volk tubantes. Warum dann auf dem erwähnten Votivstein und auch auf einem zweiten Stein tuihanti steht und nicht tubantes oder tubatii kann nur durch Vermutungen ‚erklärt‘ werden.

Eine aktuelle Interpretation des Namens lautet: Er verweist auf ein Volk, das aus zwei Gruppen besteht. Der erste Teil des Namens ist sprachlich verwandt mit der Zahl zwei, *twi* und der zweite Teil mit *hansa*, Gothisch: ‚Gruppe‘, Althochdeutsch: ‚Gruppe Krieger‘, Altenglisch: *hōs*.

Der Name setzte sich im Osten der Niederlande als Regionsname fort: „Twente“ und als älterer Name *Tuchenti*. Darüber hinaus bedeutet das Wort Tubanti auch ‚zwei Bezirke‘. Es besteht eine Vermutung, dass TUIHANTI und TUBANTI auf dasselbe verweisen, TUIHANTI jedoch die lateinische Form des Namens ist, den die Friesen diesem Volk gegeben haben. Ebenso gibt es die Theorie, dass der Name keineswegs ein Name eines Stammes oder eines Volkes ist, sondern auf eine (getrennte) Gruppe von Personen des SUGAMBRI-Volkes (SICAMBRI) hinweist; dies basiert auf einer sprachlichen Ableitung, die dem Wort TUIHANTI eine sugambrische Wurzel zuweist ... wieder eine sehr luftige Spekulation, fußend auf dem altgriechischen Namen für dieses Volk: *Τούβαντοι* (*Toubantoi*).

Einige Zeit lang wurde behauptet, dass die Tubanten in den Sachsen aufgegangen seien, heute wird zunehmend angenommen, dass sie sich wahrscheinlich eher mit den Franken bzw. mit einem Teilvolk der Franken vermischten.



Germanische Ratsversammlung (Thing). Relief auf der Säule von Marcus Aurelius in Rom

Es folgt jetzt eine Argumentationskette, die deutlich machen soll, wie unsicher die oben genannte Umdeutung von Thincsus auf Thingsus ist und die ganze weitere Ableitung davon mit dem Zusammenhang zum Thing ...

Linguistisch gibt es keinen logischen Grund, warum das ‚C‘ in Thincsus durch ein ‚G‘ ersetzt wird:

Die germanischen Stämme der tencteri und bructeri, beide Namen in lateinischer Form, hatten ihre Heimat im Nordwesten Deutschlands, geografisch wahrscheinlich nicht weit vom Heimatland der Tuihanti entfernt, die den erwähnten Votivstein Mars Thincsus schenkten. tencteri wird ins Deutsche übersetzt als Tenkterer, bructeri als Brukterer – in beiden Fällen wird das ‚C‘ zu einem ‚K‘. Auch die Stämme der chauci, Franci und MARCOMANNI bekommen keinen G wenn ihr Name ins Deutsche übertragen wird.

Wir kennen auch die lateinischen Namen germanischer Göttinnen wie isenbucaega, sunucsal und virosacthis, die alle ein ‚C‘ im Namen haben, das jedoch auch nicht durch ein ‚G‘ ersetzt wird – sunucsal war eine Göttin des germanischen Stammes der sunuci, übersetzt: Sunuker.

Dabei sollte noch bedacht werden, dass das C im Lateinischen als K ausgesprochen wird. C wurde im klassischen Latein (=Latein von Cicero und Cäsar) in allen Fällen wie k ausgesprochen; z. B.: Cicerō ['kikero:], wie „Kickero“ Caesar ['kaɛsar], wie „Kaißer“, circā (um... herum) ['kirka:], wie „kirka“

Erst in der Spätantike mischt sich da auch ein ‚Tz‘ ein, aber das ist lange, nachdem die obige Inschrift angefertigt wurde.

Das klassische lateinische Alphabet bestand 20 Buchstaben: A B C D E F H I K L M N O P Q R S T V X, also ohne G. Noch während des klassischen Altertums wurde das G (wahrscheinlich) von den Griechen übernommen. In den meisten Fällen klang es in Worten wie **Magnus** als **Mangnus**.

Das ‚ing‘ in ein Wort wie ‚lingua‘ klang in etwa wie in unserem heutigen ‚Schwingen‘.

Lateinisch *thincsus* sollte also in etwa ausgesprochen werden als *Tzinksuz*, phonetisch [t^ssi^snsus]. Wenn diese Aussprache eher korrekt ist, wäre das ein triftiges Argument gegen ein ‚G‘ in dem Namen.

Diese Ungereimtheiten könnten darauf hinweisen, dass *Thincsus* nur deshalb als *Thing^sus* interpretiert wurde, weil gerade dadurch eine Verbindung zu dem Begriff ‚Thing‘ hergestellt werden kann und diese wiederum dazu diene, die Zuständigkeit des Gottes *Thincso* zu interpretieren. Dies wäre dann ein klassischer Zirkelschluss.

Der Votivstein ist auf ca. 150 d. Z. datiert. Zu der Zeit dienten germanische Söldner die von außerhalb der von den Römern eroberten Gebiete kamen, noch nicht lange in deren Armee. Ihre Latein-Fähigkeiten mögen darum noch nicht sehr ausgeprägt gewesen sein; d. h. die Verständigung mit den römischen Offizieren wird mühsam gewesen sein oder mittels Übersetzern stattgefunden haben.

Dennoch haben die *Tuihanti* einen Votivstein gestiftet, der lateinisch beschriftet ist. Der Stein ist ein römischer Entwurf und es ist nicht weit hergeholt anzunehmen, dass ein römischer Steinmetz den Votivstein anfertigte. Dabei muss wohl die Kommunikation zwischen *Tuihanti* und Steinmetz akustisch gewesen sein. Was aber, kann dann dem Steinmetz veranlasst haben der Name des Gottes mit *Th* anzufangen? Wahrscheinlich ist, das er ein behauchtes ‚t‘ hörte oder interpretierte. Das hört sich so in etwa an, wie wenn man ein ‚t‘ spricht mit der Zungenspitze zwischen den Zähnen, also eher wie das heutige englische ‚th‘.

Wir wissen nicht, wie der Gott *Thincsus* in germanischen Sprachen hieß, Vorschläge sind *Thincsaz*, *Tincsaz* und *þincsaz*. Insbesondere Gelehrte aus dem 19. Jahrhundert sahen eine Verbindung zwischen ihm und *Týr* aus der

Wikingerzeit, etwa tausend Jahre später. ‚Týr‘ ist wahrscheinlich von **tiwaz* oder **Teiwaz* abgeleitet. Dieses protogermanische Wort bedeutet einfach ‚Gott‘ und hat vielleicht erst viele Jahrhunderte später seine theonyme Bedeutung eines Gottesnamens erhalten.

Die Sprachen der Friesen und Tubanten aus der frühen Zeit waren Teil des Protogermanischs, also sollten die Wörter **Tiwaz* oder **Teiwaz* zu ihrer Alltagssprache oder ihrem Dialekt gehört haben. Daher ist abzulehnen, dass Tiwaz oder Teiwaz der germanische Name für Thincsus war, und umgekehrt, eine lateinische Form dieser beiden Wörter könnte ebenso wenig zu Thincsus werden – auch in einer Übersetzung würde das etymologisch nicht stimmen.

Weil das altnordische Wort *þing* in der Bedeutung „Gerichtshofs und Gerichtsbarkeit“ in der nordischen Mythologie als Kompetenz des Gottes Týr angesehen wird, entstand eine Art ‚Rückwärtssuche‘ nach verwandten Wörtern in älteren germanischen Sprachen. So sollte bewiesen werden, dass Thincsus und Týr ein und dieselbe Gottheit bezeichnen. Es kann nicht klar genug betont werden, dass dies auf dem Niveau von Raten bleibt, ohne akzeptable unterstützende Indikationen – dennoch wurden solche ‚Ergebnisse‘ oft als bewiesene Fakten dargestellt.